BistumsInfo

Zeitschrift der *pax christi*-Bewegung im Bistum Limburg

Inhalt

Ausgabe 3/2008 • Oktober 2008

- Editorial
- *Meldung:* »Trennung von Frau Suwelack«
- *Heinz-Manfred Schulz:* »Wo zwei oder drei ...« – Ein Kommentar
- Friedenswege 2008 »per perdal et per pedes« in der Rhön und entlang der Werra
- *Rüdiger Grölz:* Karbarettabend mit Stefan Herok
- *Thomas Meinhardt:* »20 Jahre *pax christi* – Nassau/Lahnstein«
- *Anne Kossatz:* »Fair-reisen«
- *Benita Suwelack:* Bericht aus dem *pax christi*-Büro
- *Beatrix Schlausch:* Grußwort zum Start der »Aktion Wanderfriedenskerze 2008«
- *Doris Strickler:* Projektgruppe Zivile Konfliktbearbeitung: »Zusammenleben mit Muslimen«

  Wichtige Adressen und Meldungen
- Termine und Impressum

Beilagenhinweise

- Flyer »Vom Kalten Krieg in die Globalisierungsfalle« Studiennachmittag am 25. 10. 2008 in Frankfurt.
- Flyer »Friedensmeditation zu Mahatma Gandhi

© Helmut Schiesser

Helmut Schiesser

Protest auf den Spuren Josuas

Rund 2.000 Menschen kamen am 28. August zum Bundeswehr-Fliegerhorst Büchel in der Eifel. Mit ihrem friedlichen Engagement sorgten sie für die bislang größte Protestaktion an einem Atomwaffenstützpunkt in Deutschland. Zu dem breiten Bündnis aus 47 Organisationen, Initiativen und Vereinen gesellten sich auch zahlreiche Mitglieder unserer Eschborner *pax christi*-Gruppe. Die *pax christi*-Gruppe Koblenz und die Initiative Ordensleute für den Frieden hatten gemeinsam mit anderen nach Büchel eingeladen, um gegen die etwa 20 US-Atomwaffen zu protestieren, die noch immer in den unterirdischen Magazinen des Flugplatzes liegen. Die Sprengkraft jeder einzelnen dieser nuklearen Waffen entspricht 13 Hiroshima-Bomben. – Aber über das ohnehin unvorstellbare Ausmaß der Tragödie im Falle eines Einsatzes sagt das natürlich nicht das Geringste aus. Das Anliegen der Friedensbewegung ist es daher, diese menschenverachtenden Waffen aus Deutschland und aus der ganzen Welt endlich zu verbannen.

Schon im Jahr 2001 hatte sich der Initiativkreis gegen Atomwaffen zu einer »biblischen Aktion« entschlossen. Im Alten Testament waren die Mauern Jerichos eingestürzt, nachdem sieben Priester die Stadt siebenmal umrundet hatten (Josua 6). In den letzten sechs Jahren hatten die Aktiven des Initiativkreises den Fliegerhorst umrundet, um die Bevölkerung auf Büchel aufmerksam zu machen. Gemäß den von Deutschland ratifizierten völkerrechtlichen Verträgen wäre der Einsatz von Nuklearwaffen durch deutsche Hände ein Völkerrechtsbruch. Die Dienstvorschrift 15/2 verbietet den SoldatInnen daher den Einsatz im Krieg – üben sollen sie aber trotzdem! An die SoldatInnen hinter dem Zaun des letzten verbliebenen Atomwaffenstützpunktes in Deutschland verteilten Josuas Erben deshalb Aufrufe zur Befehlsverweigerung.

In Büchel sollte der Zaun in diesem, dem siebten Jahr endlich fallen. Unsere knapp 18 Kilometer lange Umrundung war jedoch beileibe kein gemütlicher Spaziergang. Es wurde vielmehr eine sehr nachdenkliche Wanderung, bei der wir vom Heulen der Tornados begleitet wurden, die für den Ernstfall der »nuklearen Teilhabe« probten. Nach fast sieben Stunden mit der Polizei als ständigem Begleiter waren wir zwar etwas müde, aber auch durchaus ermutigt. »Der Weg ist das Ziel«, heißt es. Eine kleine Etappe auf diesem Weg zum Frieden hatten wir an diesem denkwürdigen Tag gemeinsam zurückgelegt. ■

Das Evangelium lässt uns keine andere Wahl!

Das 60. Jubiläum von pax christi Deutschland bietet 2008 viele Gelegenheiten zum Rückblick auf die Anfänge. Einer dieser Blicke zurück hat mich besonders bewegt:

Als während des Zweiten Weltkriegs deutsche Soldaten Frankreich besetzt hatten, gingen viele Franzosen in den Widerstand. Sie riskierten Haft, Folter und Tod. Einer von ihnen war Bischof Pierre Marie Theas. Er war 1943 inhaftiert worden, weil er gegen die Verschleppung von Juden protestiert hatte. Als er 1944 befreit wurde, rief er zur Versöhnung mit den Deutschen auf. In seiner Gefangenschaft forderte er – vor einer Eucharistiefeier – von seinen französischen Mitgefangenen, den Deutschen zu verzeihen. »Das Evangelium lässt uns keine andere Wahl«, sagte er.

Es macht mich neugierig, wie ein Mensch es geschafft hat, über seinen Schatten zu springen. Das möchte ich auch lernen. Ich stelle mir vor, dass die Fähigkeit zur Vergebung viel damit zu tun hat, sich bei Gott aufgehoben, sicher und geborgen zu fühlen und Vergebung erfahren zu haben. Und vielleicht hat es auch ein wenig mit Übung zu tun. Vielleicht wird die Kraft zu verzeihen auch trainiert durch viele kleine Schritte eines bewussten, achtsamen und rücksichtsvollen Lebens.
Ein paar Hinweise dazu finden Sie im BistumsInfo, wenn es zum Beispiel darum geht, zu »fair«-reisen (S. 9), auf Friedenswegen zu wandeln (S. 4–5) oder gegen Atomwaffen zu protestieren (S. 1).

Viel Freude beim Lesen und Mitmachen wünscht Ihnen

Birgit Wehner

Birgit Wehner
(Sprecherin der Bistumsstelle)

Trennung von Benita Suwelack

Der Bericht der Friedensarbeiterin in dieser Ausgabe des BistumsInfos wird der letzte von Benita Suwelack verfasste sein. Der Vorstand der *pax christi*-Bistumsstelle Limburg und der Vorstand des Fördervereins haben sich nach langem Nachdenken entschlossen, sich von Frau Suwelack zu trennen. Die Vorstellungen des Vorstandes über das Profil der FriedensarbeiterInnenstelle und die damit verbundenen Aufgaben einerseits und die Schwerpunktsetzungen von Frau Suwelack, verbunden mit ihrem Qualifikationsprofil, andererseits waren zunehmend weniger miteinander zu vereinbaren.
Diese Entwicklung war in einem Büro mit nur einer Mitarbeiterin und einem Stellenumfang von 80 Prozent nicht zu kompensieren und machte die Arbeit für alle Beteiligten sehr anstrengend und belastend.
In der Verantwortung für die von der Bistumsstelle zu leistende Friedensarbeit und gegenüber den Spenderinnen und Spendern für die FriedensarbeiterInnenstelle, aber auch gegenüber der Person von Frau Suwelack, ihren Fähigkeiten und Qualifikationen haben wir uns diesen Schritt nicht leicht gemacht, halten ihn aber für notwendig.
Sehr herzlich danken wir Benita Suwelack für ihr persönliches Engagement und viele Denkanstöße, die sie uns für die Zukunft unserer Arbeit gegeben hat. Wir wünschen ihr viel Glück bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz, der ihrem großen fachlichen Wissen insbesondere in der Osteuropa- und Flüchtlingsarbeit entspricht.

Die Geschäftsstelle der *pax christi*-Bistumsstelle Limburg in Bad Homburg, in der Dorotheenstraße 11, wird für einige Zeit ehrenamtlich betreut und ist weiterhin unter den auf Seite 11 angegebenen Kontaktdaten erreichbar. Wir bitten um ein wenig Geduld, falls Antworten einmal etwas länger dauern.

Birgit Wehner, Sprecherin der *pax christi*-Bistumsstelle Limburg ■

Das neue Gesicht der Bewegung

Wenn am 1. Oktober das *pax christi*-Sekretariat nach Berlin zieht, wird die neue Generalsekretärin schon da sein. Christine Hoffmann, Leiterin des BDKJ-Referates Jugendarbeit, ist die erste Frau auf dieser Position und das neue Gesicht der Bewegung. Die 47-Jährige besitze die Fähigkeit, politische Netzwerkarbeit von Nichtregierungsorganisationen aktiv zu gestalten, und sei erfahren im Dialog mit den politischen Akteuren in Berlin und Brüssel, sagte Vizepräsident Johannes Schnettler bei der Bekanntmachung der neuen Personalie.
Auf die Frage, warum dies für *pax christi* wichtig sei, antwortet Christine Hoffmann im Kölner Domradio: »Weil es wichtig ist, die Inhalte an Menschen über die Bewegung hinaus weiterzugeben, und weil es wichtig ist, auch mit der Politik über diese Inhalte zu sprechen und den Dialog zu gestalten.«
Als eine der ersten Möglichkeiten, dies zu tun, betrachtet sie die geplante Verlängerung des militärischen Mandates für den deutschen Afghanistan-Einsatz im Oktober. In den Medien werde der Eindruck erweckt, die Verlängerung sei eine Selbstverständlichkeit und alternativlos: »Das ist so nicht, das muss politisch diskutiert werden.«
Wir freuen uns, wenn Christine Hoffmann Fahrt aufnimmt, und heißen sie herzlich willkommen. Zusammen sind wir unterwegs und freuen uns auf gemeinsame Projekte.

Rüdiger Grölz ■

Kommentar von Pfr. Heinz-Manfred Schulz

Wo zwei oder drei …

Ein Bischof ist zu Gast bei einer *pax christi*-Gruppe. Man kommt auf die Zukunft der Kirche zu sprechen. Der Bischof sagt – wohl auch beeindruckt von dieser Begegnung –, die Zukunft der Kirche liege in solch kleinen Gruppen.

Wenn ich recht sehe, gehen die deutschen Bistümer jedoch einen anderen Weg. Statt den bisherigen Pfarreien mit solch kleinen Gruppen eine ganz neue Basisstruktur zu geben, werden sie vielerorts durch sogenannte »Pastorale Räume« ersetzt, eine Art Großpfarreien, an die immer mehr Kompetenzen nach oben abgegeben werden, zentralistisch und hierarchisch. Statt Kirche wieder unten, an der Basis, stärker zu verankern, wird sie nach oben verlagert, um die kirchliche Verwaltung und Versorgung notdürftig aufrechtzuerhalten. Ich fürchte, dass wir gerade dabei sind, eine große, vielleicht einmalige Chance zu verpassen. Gemeinde braucht nämlich Nähe. Diese stellt sich ein, wenn wir in den kleinen Gruppen einander unser Leben, unseren Glauben, unsere Erfahrungen mit Gott erzählen. »Der Mensch ist ein geschichtenerzählendes Wesen«, schreibt Hilarion Petzold, der Begründer der »Integrativen Therapie«. Eine Gemeinde sollte daher eine Erzählgemeinschaft werden. Waren demgegenüber die »Macher« zu sehr die treibende Kraft bei den jetzigen kirchlichen Veränderungsplänen? Ein Generalvikar einer westdeutschen Diözese sagt dazu, es sei wohl doch ein Fehler gewesen, das Sparen so sehr in den Mittelpunkt zu stellen.

Das hieße aber: Man hätte stärker fragen müssen, wie die Kirche der Zukunft aussehen könnte. Erst danach hätte man planen können. Ein Freund sagte mir einmal: »Die Kirche müsste in ihrem Erneuerungsprozess ihren Gründungsprozess wiederholen.« Zur Zeit der jungen Kirche waren es aber die Hausgemeinden, von denen die Spiritualität ausging und die Evangelien sich formten, um von dort ihre revolutionäre Kraft entfalten zu können.

Könnten wir nicht auch heute eine Erneuerung aus der Kraft dieses Anfangs gewinnen, eine Erneuerung, die auch in unsere Gesellschaft ausstrahlt? Die Basisgemeinden der Dritten Welt sind uns auf diesem Weg der Erneuerung vorausgegangen. Das Evangelium ist in den ersten Gemeinden geformt und weitergetragen worden, indem man einander seinen Glauben erzählte. Wo geschieht das heute im Gemeindealltag? Ein Gemeindemitglied berichtet: »Wir reden in der Gemeinde nicht mehr über unseren Glauben.« Und das wäre etwas ganz anderes, als Dogmen zu lernen. In die Leitungsaufgabe würde ein Priester oder eine Priesterin von der Basisgruppe gewählt. Da diese Aufgabe überschaubar ist, wäre sie nebenberuflich zu leisten und daher dem Leben stärker verbunden. Die Kirche wäre finanziell unabhängiger, da Personal- und Raumkosten geringer ausfielen – wichtig für eine eventuelle Zeit ohne Kirchensteuer.

Es wäre ein zukunftsweisendes Modell von Kirche. Das Modell Großpfarrei hingegen steht auf wackeligen Füßen. Immer weniger Priestern wird immer mehr aufgeladen, als reisende Sakramentespender werden sie ausgelaugt. Zumal sie immer weniger Zeit haben für eine Pastoral, die wirklich Gemeinschaft bildet. Die Zahl der eucharistielosen Gemeinden wird ständig zunehmen, sodass sie immer seltener das feiern können, was sie sind und immer mehr werden sollen: Gemeinden Jesu. Nur dann aber würden sie wie Jesus auch heilend für die Menschen heute wirken. Und gerade der Zug zur Flexibilisierung und Globalisierung unserer Zeit braucht solche Gemeinden als Kontrastgesellschaft, in denen man den Geist Jesu atmen, im Geist Jesu aufatmen kann. Eine zusätzliche Anonymität würde die Kirche überflüssig machen, denn die Menschen suchen gerade jetzt Nähe und Beziehung. Von der »Verdoppelung der Hoffnungslosigkeit« sprach die deutsche Synode, falls die Kirche darauf keine Antwort gäbe. Warten wir nicht auf die »da oben«. Fangen wir »unten« an! ■

Studien- und Versöhnungsfahrt nach Verdun

90 Jahre nach dem Ende des 1. Weltkriegs machten sich am ersten Septemberwochenende 25 Menschen auf den Weg zu einer Studien- und Versöhnungsfahrt nach Verdun. Am jenem Ort, wo 1916 eine der grauenvollsten Schlachten der Weltgeschichte stattfand, ist im Wortsinn Gras über die Schlachtfelder gewachsen. Aber noch heute zeugen Granattrichter und zahllose Soldatenfriedhöfe vom sinnlosen Sterben hundertausender junger Soldaten. Diese Fahrt ließ wohl niemanden unbeeindruckt. Ein ausführlicher Bericht erscheint im nächsten Heft.

Birgit Wehner ■

© Hiltrud Bibo

Bericht über die

Friedenswege 2008

Grenzen erfahren und daran wachsen

Mit dem Rad entlang der Werra

Die frühere Grenze erfahren: Das erlebten viele von uns schon bei der Anreise. Um nach Untermaßfeld zu gelangen, dem Startpunkt unserer Radtour in der thüringischen Rhön, muss man von Frankfurt mit dem Zug einen riesigen Umweg über Würzburg und Schweinfurt in Kauf nehmen: In den Jahren seit der Wende wurden zwar viele neue Straßen gebaut, aber kaum neue Bahnstrecken! Umso schöner war es, als dann alle 18 RadlerInnen, mit der erstaunlichen Altersspanne von 14 und 71 Jahren, beieinander waren.

»Grenze erfahren« wollten wir. Und irgendwie schwang das Thema »innerdeutsche Grenze« auf der ganzen Reise mit. Sicher haben es die unterschiedlichen Altersgruppen ganz verschieden erlebt: Da waren die Älteren, die den Mauerbau und das Errichten der Grenzanlagen erinnern konnten; da war die mittlere Generation, zu der ich gehöre, die mit der Selbstverständlichkeit zweier deutscher Staaten aufgewachsen ist; und da waren die Jugendlichen, die nur das vereinte Deutschland kennen, mit all seinen Problemen und Widersprüchlichkeiten.

© Franz Kruske

Wenn ich jetzt darüber nachdenke, bin ich mir sicher, dass die Jüngeren weniger als ich nach West/Ost-Unterschieden Ausschau gehalten haben. Ich habe mich nämlich bei der Frage ertappt, ob wohl die kleinen Bungalows der Jugendherberge Salzungen vor 30 Jahren schon genauso ausgesehen haben. Dagegen hatte ich in Eschwege das vertraute Gefühl einer westdeutschen Herberge aus den Achtzigern.

Die Werra, der wir von Meiningen bis hinter Eschwege einige Tage gefolgt sind, um dann den Weg ins Thüringer Land einzuschlagen, war über lange Strecken der Grenzfluss zwischen den beiden deutschen Staaten. Heute wächst die Landschaft immer mehr zusammen, und die bleibende Sorge um die salzverseuchte Werra schweißt auch die Umweltbewegungen länderübergreifend zusammen.

Ein ganz besonderes Erlebnis war der Tag im Kloster Volkenroda. Mitglieder der ökumenischen Jesusbruderschaft Gnadenthal haben sich 1994 des verfallenen Gebäudes angenommen und daraus ein neues kulturelles und soziales Zentrum für die strukturschwache Region geschaffen. 1999 war die Sanierung der Klosteranlage mit vielen modernen Elementen abgeschlossen. Seit 2001 steht dort auch der Christus-Pavillon, das einstige Gemeinschaftsprojekt der evangelischen und katholischen Kirche auf der EXPO 2000 in Hannover.

Andrea Maschke

© Franz Kruske

Aus dem Reisetagebuch

Sonntag, 22.6.08: Es beginnt mit einem herzlichen Wiedersehen in der Jugendherberge Untermaßfeld. Alte Hasen treffen neue Gesichter, die Räder werden im Keller verstaut. Letzte Reparaturen.

Montag, 23.6.08: Nach einem Impuls geht es auf die Räder und los! Vorbei an kleinen Fachwerkdörfchen und einem verlassenen jüdischen Friedhof. Nach der Mittagsrast der Schreck: Paul Arthens spektakulärer Salto über das Lenkrad endet mit beidseitigem Unterarmbruch, Krankenhaus und Gips! Bei Sonnenschein erreichen wir anderen die Jugendherberge Bad Salzungen. Zum Abkühlen ein kurzer Sprung ins Schwimmbecken, dann hören wir den Vortrag von Stephan Gunkel über die Folgen der Salzeinleitung aus der Kaliindu-

Exodus – Aufbruch zur Zeit Mose und heute

Wer hätte das gedacht: der 108. Deutsche Wandertag, und wir – acht *pax christi*-Friedenswanderfrauen – mittendrin! Mitten in der Rhön an der ehemaligen innerdeutschen Grenze.

Fünf von uns starteten am 23. Juni morgens um halb zehn von Frankfurt aus per Hessenticket nach Fulda. Von dort ging es mit dem Bus weiter nach Tann und zur Endstation Schlitzenhausen. Die drei anderen reisten mit dem Auto an, weil ja doch einiges transportiert werden musste: einige Kästen *pax christi*-Wein, Liedertexte und ein Akkordeon sowie einige Kilo Kirschen. Zu einem »alten Kern« kamen dieses Jahr drei neue Frauen dazu – und am Ende fanden alle, dass es eine große Bereicherung war, einander kennengelernt zu haben.

Die Pension Mihm nahm uns freundlich auf, und im Gasthaus »Zum Lämmchen« gab es täglich ein köstliches vegetarisches Abendessen. Die Voraussetzungen waren also ideal für unser tägliches Wanderprogramm. Wir ließen es erst einmal gemächlich angehen und wanderten zum Habelsberg, der eine wunderbare Aussicht vom Habelstein erlaubt. Höhepunkte des ersten Tages waren die Führung am »Point Alpha« und der Weg vom ehemaligen Grenzstreifen hinüber zur Rossbergkanzel. Am Dienstagabend profitierten wir ein weiteres Mal vom großartigen Wissensschatz des Biologen Herrn Jenrich, der uns eine Diashow über die Rhön zeigte. Wir hatten ihn schon letztes Jahr an der Wasserkuppe erlebt und waren auch dieses Mal wieder begeistert. Am Donnerstag machten wir die Bekanntschaft mit Herrn Baron von der Tann, der uns eine kleine Stadtführung anbot. Die wurde nur noch überboten von den Eisbechern, die wir uns tags zuvor nach dem Tagesmarsch gegönnt hatten. Der anschließende Wolkenbruch konnte uns da nichts mehr anhaben.

Die Impulse aus dem Buch Exodus begleiteten uns während der Tage in der Rhön und lieferten Stoff zum Nachdenken und Nachspüren.

Wir erinnerten uns an die Aufbrüche in unseren Lebensjahrzehnten und besonders an den Aufbruch des deutschen Volkes, mehr Freiheit einzufordern und die trennenden Grenzen zu überwinden.

Bei einem Nachtreffen waren wir alle der Meinung, dass die Rhön auch für nächstes Jahr noch interessante Routen zu bieten hat. Der ökologische Aspekt ist noch längst nicht ausgeschöpft, und die Bibel hat gewiss noch viele Aufforderungen als Begleitung zu Aufbruch, Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit parat. Das Votum war deshalb eindeutig: noch einmal eine Woche Friedenswanderung in der Rhön!

Christa Walny ■

Reisetagebuch

strie in die Werra. Erklärungen zum »Land der weißen Berge«, zuletzt noch ein Gläschen pax christi-Wein im Freien.

Dienstag, 24. 6. 08: Eine Runde durchs schmucke Kurstädtchen, später Mittagspause im Schlosspark Philippsthal. Kulinarische Stärkung erhalten wir aus dem Begleitfahrzeug. Im Grenzmuseum: Erinnerungen an Teilung, DDR, deutsche Nachkriegsgeschichte. Am Grenzfluss radeln, Kultur und Geschichte verstehen und Impulse aus der Bibel - diese Radtour ist ein »ganzheitliches« Erlebnis!

Mittwoch, 25. 6. 08: Wartburgstadt Eisenach. Die Jugendherberge ist eine wunderschöne, ehemals jüdische Jugendstilvilla, die im Krieg Kinderheim war. Luther, Goethe, Elisabeth, Opel, Bach – ein kurzer Stadtrundgang lässt ahnen, was einmal war. In der Georgenkirche warten wir das Gewitter ab, dann radeln wir den schönsten Teil des Werraradweges, »das Werra-Knie«, entlang. »Vite, vite!« Eine französische Austauschschülerin setzt sich an die Spitze der Schnellfahrerinnen bis Eschwege, wo wir das Halbfinale der Fußball-EM Türkei gegen Deutschland verfolgen.

Donnerstag, 26. 6. 08: Wir verlassen die Werra und queren am Rande des Hainichwaldes zur Leine. Die Höhenmeter treiben den Schweiß auf Rücken und Stirn. Heilbad Heiligenstadt hat einen Bahnhof, die Bahn nimmt Rad und Fahrer bis Mühlhausen mit. Wir belohnen uns mit einem üppigen Eisbecher. Der mühsame Pilgerweg hinauf zum Kloster Volkenroda, vorbei an unzähligen Kirschbäumen, entschleunigt uns.

Freitag, 27. 6. 08: Ein Ruhetag im Kloster Volkenroda. Besinnliche Zeit im Christus-Pavillon, wir genießen die klösterliche Atmosphäre und ruhige Gespräche. Ein Rundgang, Gottesdienst und ach ... es tat so gut, hier zu sein! Angekommen: Körper – Seele – Geist gestärkt, neue Impulse gegeben und erhalten und hier im Kloster noch einmal: zusammenzufassen, Gemeinsamkeiten stärken. Und nächstes Jahr? Ich freu mich schon!

Inga Müller ■

Mehr Infos über die Problematik der salzverseuchten Werra: www.vorort.bund.net/thueringen/ (Projekt »Lebendige Werra«)

Kloster Volkenroda: www.kloster-volkenroda.de

Kirche,
gib mir meine Träume zurück

Karl Marx alias Winfried Liebetanz im Dialog über *pax christi* mit ...

Zur Feier ihres sechzigsten Geburtstags schenkte sich die *pax christi*-Bistumsstelle Limburg einen Kabarettabend. Als »Nachdenklichkeitsfeier« und als Jubiläum sollte sie gelten, und so lud man dazu den bekannten Kirchen-Kabarettisten Stefan Herok ein. Gerne kam dieser der Einladung nach und spielte am 31. August vor vollem Haus in der Idsteiner Gemeinde St. Martin unter dem Motto »60 Jahre und (k)ein bisschen leise«. Die Lieder und Sketche hatte er größtenteils extra für diesen Abend geschrieben und vertont.

Da Stefan Herok aus den Strukturen des Bistums kommt, ist es nicht verwunderlich, dass er sein Publikum mit internen Kenntnissen in den Bann zieht. Nach einer artigen Begrüßung mit einem Strauß Plastikblumen legt er mit einem Begrüßungsständchen los und lässt zweieinhalb Stunden dichtes und begeisterndes Kabarett folgen. Kabarett ist für ihn etwas anderes als »cabarèt«, denn »Kabarett bezieht Position«. Gesagt, getan. Stefan Herok lässt keinen Zweifel daran, dass ihm die Kirche in ihrer gegenwärtigen Form verbesserungswürdig erscheint. Auch wo es satirisch wird, ist es nicht zynisch. Seine Kirchenkritik trifft – und ist gleichzeitig auch Selbstkritik. »Kirche, gib mir meine Träume zurück« heißt ein an diesem Abend erstmals vorgetragener kirchenpolitischer Chanson, der den Lebensnerv vieler Anwesender traf. Etwas melancholisch heißt es weiter: »Träume, die ich Dir in Obhut gegeben, von Liebe, von Frieden, von Gnade, von Glück. Gib‘ sie zurück oder lass‘ sie endlich in dir Leben!«

Kirchenkabarettist Stefan Herok

Stefan Herok ist hauptberuflich Referent für Schulpastoral und seit mehr als 25 Jahren im Dienste des Bistums Limburg. Mit einer speziell für diesen Abend und für dieses Publikum geschriebenen Ehrenamtshymne lobte und ehrte er die Aktiven der Bistumsstelle. Als er dann mit einem gewissen Zwinkern »*Pax Christi*, das ist wirklich mein Verband, wo ich den Frieden und mein Stückchen Himmel fand« intonierte, ahnte wohl niemand, dass er es damit ernst meinte. Später wurde bekannt, dass Stefan Herok an diesem Abend unser neuestes Mitglied wurde. Und so gab er seinen neuen MitstreiterInnen noch eine hoffnungsvolle Botschaft mit auf den Weg: »Ach ihr wundervollen Träumer! Die Realisten verändern die Welt! Aber die Träumer halten sie am leben!«

Rüdiger Grölz

... Franz von Assisi alias Thomas Wagner

60 Jahre und ein bisschen ... *leise*

60 Jahre und ein bisschen leise,
weil, wer mag, Dich spielend überhört und übersieht,
denn Dein Christsein ist zwar politisch weise,
was die Kirche für sich sonst mehr vermied!

60 Jahre und ein bisschen weise,
weil Dein Ton ist (inzwischen) meistens moderat,
dass die alten und die jungen Greise
von der Bischofskonferenz das Vertrauen Dir bewahrt!

60 Jahre und ein bisschen heiser,
wenn kleiner Crew die Stimme mal versagt,
da wird die Mahnung halt ein bisschen leiser,
aber eindringlich bleibt doch, was ihr uns sagt!

60 Jahre und stets jung (frisch) verwundert,
wie Krieg, Gewalt die Herzen füllt mit Hass!
Ach, *Pax Christi*, und bist Du erst mal hundert,
dann hoffst Du immer noch, die Menschen ändern was!

Ach, Ihr wundervollen Träumer!
Die Realisten verändern die Welt!
Aber die Träumer halten sie am Leben!

Stefan Herok

20 Jahre pax christi – Nassau/Lahnstein

Thomas Meinhardt

»Wie aus ziemlich naiven kirchlichen Leuten politische Aktivisten wurden«

Wo gibt es in diesem Land einen Landkreis oder eine Großstadt mit so einer vergleichsweise humanen Flüchtlingspolitik? Hier wurde und wird vor jeder drohenden Abschiebung erst ein Kreis von ExpertInnen aus der Flüchtlingsarbeit gehört. Es gibt keine Abschiebung ohne das vorher mit den Betroffenen ausführlich gesprochen wurde. So gab es in den letzten zwei Jahrzehnten nur ganz wenige »harte« Abschiebungen aus dem Rhein-Lahn-Kreis. Und wenn alle Möglichkeiten ausgeschöpft waren, sind die Betroffenen fast immer lieber freiwillig ausgereist und haben wenn irgend möglich auch den Kontakt zu ihren ehrenamtlichen BegleiterInnen aus der Flüchtlings- und Asylarbeit gehalten.

Jubiläums-Gottesdienst in der Klosterkirche St. Johannis in Lahnstein mit P. Wolfgang Jungheim sscc und einem afrikanischen Chor

Dies alles ist ein großer Erfolg der *pax christi*-Gruppe Nassau/Lahnstein, ihrer FreundInnen aus dem Initiativkreis Rhein-Lahn und dem früheren Landrat Kurt Schmitt, mit dem gemeinsam dieses »Modell« entwickelt wurde. Natürlich ist damit nicht die Problematik der Flüchtlings- und Asylpolitik in Deutschland gelöst worden, menschliche Härtefälle – wenn auch weniger als anderswo – konnten auch nicht immer vermieden werden. Die Engagierten sind auch hier von frustrierenden und deprimierenden Erfahrungen nicht verschont geblieben und nicht selten weit über ihre Grenzen hinaus belastet worden. Und dennoch: Sie konnten mit ihrem langem Atem vielen Menschen ganz direkt und persönlich helfen und haben dazu beigetragen, dass die Stimmung in der Region gegenüber Flüchtlingen weniger aggressiv und teilweise sogar unterstützend ist. Das ist sehr viel für eine kleine *pax christi*-Gruppe und ihre MitkämpferInnen aus Zivilgesellschaft und Kirche.

Angefangen hat alles 1987, als einige engagierte ChristInnen in Lahnstein dagegen protestierten, dass im örtlichen Johannesgymnasium eine Gelöbnisfeier für Rekruten der Bundeswehr stattfand. Man suchte Unterstützung bei Idsteiner *pax christi*-Leuten. Protesterfahrungen und Kontakt zu *pax christi* führten dann schon nach kurzer Zeit zur Gründung einer *pax christi*-Basisgruppe Nassau/Lahnstein, die sich nach einigen Diskussionen entschied, Flüchtlings- und Asylarbeit zu ihrem Schwerpunkt zu machen. Das bedeutete in all den Jahren nicht, dass sie sich nicht auch an anderen Aktivitäten der Friedensbewegung von Anti-Rüstungsexport-Aktionen über Proteste gegen die diversen »Irak-Kriege« bis hin zu regelmäßigen Friedensgebeten beteiligt hätten; Schwerpunkt war aber über die gesamten 20 Jahre die Arbeit für und mit Flüchtlingen im Rhein-Lahn-Kreis.

Doch die Art der Arbeit hat sich in diesem Zeitraum stark verändert: Das lässt sich gut am Beispiel der »Teestuben« - Treffpunkte für Flüchtlinge und Asylsuchende, die Rat und Unterstützung suchten – illustrieren. War die Betreuung der Teestuben in Nastätten, Nassau und Lahnstein in den ersten Jahren ein zentraler Arbeitsschwerpunkt, so existiert heute nur noch eine Teestube in Nastätten. Für die anderen beiden gibt es keinen Bedarf mehr, was im Wesentlichen zwei Ursachen hat: Es sind heute nicht mehr in erster Linie Einzelpersonen, die betreut werden, sondern ganze Familien, und zum anderen kommen aufgrund der restriktiven deutschen Asylgesetzgebung kaum noch neue Flüchtlinge in die Region. Die Mitglieder der *pax christi*-Gruppe, speziell die beiden »Motoren« Dagmar Schusterbauer und P. Wolfgang Jungheim, haben deshalb verstärkt die Familien in ihren Wohnungen besucht, um die Situation der ganzen Familie in den Blick zu bekommen. Hierbei geht es dann um weit mehr als um rechtliche Unterstützung. Es geht um den regelmäßigen Schulbesuch der Kinder, um Hausaufgabenbetreuung, um Sprachkurse für die Erwachsenen, um Integration in die Wohngemeinde, um Hilfe bei der Arbeitsplatzsuche oder einfach um menschliche Zuwendung.

Doch diese Art der Schwerpunktsetzung ist für eine Gruppe auch nicht ohne Probleme: Die mittlerweile erlangte Sachkompetenz und das hohe persönliche Engagement Einzelner ließen andere auch zurückschrecken. »Wir wissen zu wenig, um dort mitzumachen« oder »soviel Einsatz schaffe ich nicht« oder ... So gelang es in den letzten Jahren nur noch selten, neue Mitglieder für die Gruppe zu gewinnen. Für den »harte Kern« wirft dies die Frage auf, wie es – trotz aller Erfolge – weitergehen kann mit der *pax christi*-Gruppe Nassau/Lahnstein?

Das schöne Fest zum 20jährigen Bestehen am 1. Juni könnte dafür ein Fingerzeig sein: Neben den Gruppenmitgliedern kamen viele FreundInnen aus *pax christi* und weit darüber hinaus. Und sie erlebten Menschen, die erzählten, was sie stärkt, wie der Glaube und die Gruppe Ihnen Kraft gibt, und das es auch Spaß und Freude bringt, gemeinsam in einer *pax christi*-Gruppe den Weg zu mehr Frieden und Gerechtigkeit zu gehen; Menschen, die berichteten, wie sie die Begegnungen mit jungen Erwachsenen aus dem Kosovo erleben, welche Ideen sie haben und ... Und indem ich sie befrage, spüre ich Ihre zunehmende Begeisterung, die mich ansteckt und auch bei mir neue Ideen hervorbringt. Wenn ihnen dies gelingt, ihre Begeisterung und ihre guten Erfahrungen anderen zu kommunizieren, dann ist mir nicht bange, das sie auch wieder andere anstecken und für eine Mitarbeit gewinnen. ■

Fair-reisen ist keine Zukunftsmusik mehr

Anne Kossatz

© forum anders reisen

Tourismus ist existenziell wichtig für Millionen Menschen. Tourismus kann aber auch umweltzerstörend und sozial verheerend wirken.

Umso begrüßenswerter ist es, dass umwelt- und sozialverträgliches Reisen eine zunehmende Bedeutung im Tourismus und in der Gesellschaft gewinnt. Diese positive Bilanz zieht das *forum anders reisen* aus seinen Wirtschaftszahlen für das Jahr 2007. Durchschnittlich 17 Prozent mehr Umsatz erwirtschafteten die rund 140 Veranstalter des Verbandes im Vergleich zum Vorjahr. Am gesamten deutschen Reiseveranstalter-Markt haben sie damit einen Anteil von knapp einem Prozent. Der Verband wurde vor zehn Jahren von zwölf Reiseveranstaltern gegründet und ist mittlerweile eine anerkannte Größe in der Branche.

Fair-Konsumieren ist für viele mittlerweile fast selbstverständlich. »TransFair-Produkte haben 2007 um mehr als 30 Prozent zugelegt«, sagt Heinz Fuchs von *Tourism Watch*, einer Organisation des Evangelischen Entwicklungsdienstes in Bonn. Mit zunehmendem Unbehagen dagegen wählen viele TouristInnen Reisen, bei denen Fairness gegenüber den Menschen in den Gastländern oder Rücksicht auf die Umwelt keine Rolle spielen. Für die KundInnen im Reisebüro ist jedoch oft kaum zu erkennen, welche Reise Fair-Trade-Gesichtspunkten entspricht und welche nicht.

Ein Gütesiegel könnte Abhilfe schaffen: Nachhaltigkeitsberichte, in denen Reiseveranstalter offenlegen, wie sie es mit fairer Bezahlung und akzeptablen Arbeitsbedingungen in den Urlaubsländern halten. Ähnlich wie bei TransFair-Lebensmitteln könnte ein »Zertifikat« für nachhaltig konzipierte Reisen bewussten UrlauberInnen Hilfe bei der Auswahl bieten. Nach verschiedenen Untersuchungen gibt es europaweit Millionen Menschen, die an fair gehandelten Reisen interessiert sind. Für sie könnte ein entsprechendes Label eine hilfreiche Orientierungsmarke sein.

Tatsächlich sind Fair-Trade-Label in der Reisebranche nicht völlig neu. Die Tourismusorganisation Südafrikas beispielsweise arbeitet bereits damit. Ein Beweis für Heinz Fuchs von *Tourism Watch*, dass die Idee des »zertifizierten Fair-Tourismus« funktioniert. Auch in Europa gibt es Überlegungen in diese Richtung, etwa in der Schweiz, in Frankreich und Großbritannien. »Die Zahlen belegen, dass immer mehr Menschen auch in ihrer Urlaubsentscheidung verantwortungsvoll und zukunftsfähig handeln«, erklärt Rolf Pfeifer, Geschäftsführer des *forum anders reisen*.

Kriterien und Ziele für ein »Fair-Reisen«-Gütesiegel

Eine faire Bezahlung und geregelte Arbeitszeiten für die MitarbeiterInnen, eine Kranken- und Unfallversicherung ebenso wie eine Arbeitslosenversicherung gehören zu den Forderungen der verschiedenen Organisationen an eine fair geregelte Tourismusindustrie. F uchs ist als Vertreter von *Tourism Watch* Mitglied in einer länderübergreifenden Arbeitsgruppe. Sie setzt sich für die Einführung eines Fair-Trade-Siegels ein und stimmt die Kriterien ab, die ihm zugrunde liegen sollen. Im Grundsatz sind sich die Beteiligten längst einig. Wichtig sei auch, dass die regionale Landwirtschaft profitiere. »Nicht wie in vielen All-inclusive-Resorts, wo fast nur importierte Produkte serviert werden«, sagt Fuchs. Aufträge, etwa beim Bau eines Hotels, sollten an die Handwerker aus der Region gehen. Einigkeit besteht auch darin, dass das Label nicht Nischenangebote für

überzeugte »Gutmenschen« auszeichnen soll, sondern den Mainstream-Tourismus im Blick hat. Daher soll auch mit den Großen der Branche über das Thema gesprochen werden.
Bedenken gegen die Idee eines aufwändigen Prüfverfahrens werden aus finanziellen Gründen angemeldet. Rolf Pfeifer weist darauf hin, dass die Zertifizierung mehrere tausend Euro kostet und gerade viele kleinere Veranstalter und Hotels sich das nicht leisten könnten. Damit würden aber gerade die ausgeschlossen, die in diesen Fragen schon am weitesten seien.
Das *forum anders reisen* versucht deshalb, einen anderen Weg zu gehen. Der Verband hat einen Leitfaden erarbeitet, auf dessen Grundlage Veranstalter ihre Unternehmenssozialverantwortung (Corporate Social Responsibility, CSR) offenlegen sollen. Die CSR-Zertifizierung soll für alle Mitglieder des *forum anders reisen* verpflichtend werden, mit Übergangsfristen bis Ende 2010. Die wesentlichen Aspekte sind dabei die gleichen wie beim Fair-Trade-Siegel. Neu ist die Möglichkeit, CSR gewissermaßen zu »messen«, also die Einhaltung der Kriterien mit Punkten zu bewerten. So wird für den Kunden das Ergebnis transparent. Für die Veranstalter könnten sowohl ein Nachhaltigkeitsbericht als auch ein Fair-Trade-Siegel durchaus ein Vorteil sein: ein Verkaufsargument nämlich, das schließlich in einen Wettbewerbsvorteil münden könnte.
Heinz Fuchs resümiert: »Ein Fair-Trade-Label kann nicht alle Probleme im Tourismus beseitigen. Aber es könnte die Veranstalter motivieren, mehr Reisen zu entwickeln, die geprüften sozialen Anforderungen entsprechen.« ■

www.tourism-watch.de
www.forumandersreisen.de

*Benita Suwelack**

Bericht aus dem *pax christi*-Büro

In diesem Herbst stehen eine ganze Reihe von Aktionen und Projekten auf der Agenda, an denen das FriedensarbeiterInnenbüro und viele viele paxlerInnen beteiligt sind.

Im Einzelnen sind das: die Wanderfriedenskerze 2008 zum Thema Solidarität mit Minderheiten; die Afghanistankampagne mit der Mobilisierungsveranstaltung im Frankfurter DGB-Haus am 11. September und der Busfahrt zur Stuttgarter Demo am 20. September; die Airtec-Protest-Planung für November 2008; der Bosnienworkshop am 17. September; die Veranstaltung »Zusammenleben mit Muslimen« der Projektgruppe ZKB Rhein-Main im Zentrum Ökumene am 19. September; die Vorbereitung des Studientages »60 Jahre Friedensbewegung« am 25. Oktober im Haus am Dom; die Vorbereitung des pax christi-Gottesdienstes zum Thema der Wanderfriedenskerze am 28. September mit Pfarrer Norbert Leber; und nicht zuletzt auch die Vorbereitung unseres Workshops zur Wohnungsnot auf dem Hessischen Sozialforum am 29. November in St. Georgen (Workshop von pax christi Limburg in Zusammenarbeit mit der Ökumenischen Wohnhilfe Taunus).

In der letzten Zeit lag ein Schwerpunkt im Innenbereich in der Organisation und Straffung der Arbeitsabläufe im Büro. Datenverwaltung und die elektronische Netzwerkarbeit, insbesondere durch die Einrichtung und Aktualisierung von E-Mail-Verteilern, wurden systematisiert. Dabei habe ich die erfreuliche Erfahrung gemacht, dass man auf diese Weise viel Zeit sparen kann. Obwohl: Das maßgebliche Buch zum Thema »Zeit sparen« bleibt für mich nach wie vor Momo von Michael Ende.

In diesem Zusammenhang ist die Zusammenarbeit mit Christiane Eisner im Büro eine erhebliche Entlastung. Christiane koordiniert am Wochenende immer die Termine für die drei Wanderfriedenskerzen und bereitet zusammen mit Peter Eisner und seinem persönlichen »Who-is-who-Kursbuch für das Bistum Limburg« auch komplizierte Kerzen-Übergaben vor, die über mehrere Personen laufen müssen. Wohin die Friedenskerzen in diesem Jahr wandern und wie bunt und spannend die verschiedenen Einsatzfelder sind, wird bald ausführlicher berichtet. ■

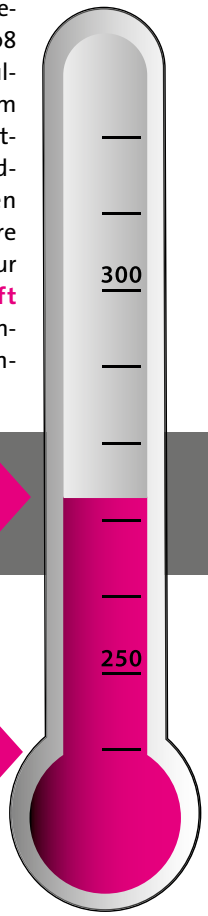
* *Dieser Bericht ist der letzte Bericht von Benita Suwelack als Friedensarbeiterin. Siehe auch Seite 2.*

Der Countdown läuft

Unsere Mitgliederwerbekampagne endet am 30. 11. 2008. Natürlich kann Frau und Mann jederzeit eine Mitgliedschaft eingehen, aber wir würden uns freuen, wenn wir unser selbst gesetztes Ziel erreichen würden: Im Jahr 2008, in dem unsere Bewegung 60 Jahre alt wird, wollen wir 60 neue Mitglieder gewinnen. Bis Anfang Oktober haben wir 33 neue Mitglieder begrüßen können.

Haben Sie schon überlegt, wen Sie ansprechen könnten, um auf die gute Arbeit von *pax christi* aufmerksam zu machen? Wen könnten Sie im Bekanntenkreis zur Mitgliedschaft einladen?

Wir würden uns freuen, wenn wir Sie und die von Ihnen geworbenen Mitglieder am 30.11. 2008 beim Friedenskulturfest nach dem monatlichen Gottesdienst in Idstein begrüßen könnten. Weitere Informationen zur **Mitgliedschaft** und zum Fest finden Sie auf unserer Website.



Wie seit 2002 in jedem Jahr wurde auch diesmal die Aktion Wanderfriedenskerze am 1. September mit einem Gottesdienst in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Frankfurt-Griesheim feierlich eröffnet.
Bis zum Buß- und Bettag am 19. November wandern drei Friedenskerzen unter dem Motto »Miteinander Aneinander Vorbei – Schritte zur Solidarität mit Minderheiten« durch die Diözesen Limburg und Mainz und das Gebiet der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Bei Gottesdiensten, Friedensgebeten und Veranstaltungen werden sie eingesetzt und erinnern an die Opfer von Krieg, Terror und Gewalt und an unseren Auftrag an der Seite der Armen, der Schwachen und der Minderheiten zu stehen.

Aktion Wanderfriedenskerze 2008 gestartet

Grußwort von Beatrix Schlausch, Präsidentin der Diözesanversammlung der Katholiken im Bistum Limburg

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
ich freue mich, mit Ihnen zusammen die diesjährige Wanderfriedenskerzenaktion zu eröffnen. »Miteinander aneinander vorbei. Schritte zur Solidarität mit Minderheiten« – unter dieses Leitwort hat das Vorbereitungsteam des ökumenischen Friedenskonveniats den heutigen Gottesdienst und die Aktion im Jahre 2008 gestellt.
In der Gebetshilfe ermutigen wir Sie, Schritte zur Solidarität mit und für Minderheiten zu tun. Dies ist sicher keine leichte Aufgabe, wie wir es gerade in den letzten Tagen auch bei uns im Bistum erfahren müssen. Heute vor 69 Jahren wurde von den Nationalsozialisten der Erlass herausgegeben, »Leben, das nicht lebenswert« sei, zu töten. Mehr als 100.000 Menschen haben daraufhin zwischen 1939 und 1945 in den »Heilanstalten« ihr Leben verloren. Warum fällt es uns Menschen so schwer, dem Hauptgebot »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« zu folgen?
Was macht uns Angst vor der eigenen Zivilcourage?
Was verbirgt sich hinter dem Wort »diskriminieren«?
Wörtlich übersetzt heißt es »trennen«, »absondern«, »unterscheiden«. Wenn ich die Reihenfolge der Wörter umdrehe, beginne ich mit dem »Unterscheiden«, dann trenne und sondere ich ab – was dies für viele Menschen gestern, heute und morgen bedeutet, ist Ihnen bewusst.
Aber widerspricht unser Handeln nicht unserem Grundgesetz, in dem die Grundrechte der Menschen festgeschrieben sind? Darin heißt es, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Ergänzt wurde unsere Verfassung durch das allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, auch Antidiskriminierungsgesetz genannt. Das Gesetz soll Benachteiligungen aus Gründen der Rasse, der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität verhindern und beseitigen. Darüber hinaus enthält die europäische Menschenrechtskonvention im Artikel 14 ein Diskriminierungsverbot, und weltweit stellten die Vereinten Nationen den Kampf gegen soziale Diskriminierung an die Spitze ihrer menschenrechtlichen Aktivitäten. Auch hier mussten wir in den letzten Wochen im Zuge der Berichterstattung aus Peking erleben, das Menschenrechtsverletzungen überall auf der Welt täglich vorkommen – und wir viel zu oft schweigen. Warum? In der Bibel heißt es: »Gott ist mit den Mutigen« – besonders mit den Langmütigen. Doch wo ist unser Mut im Alltag? Warum sind wir nicht so mutig wie Bischof Galen oder viele Männer und Frauen, die Widerstand leisten, ohne an sich selbst zu denken. Wann setzen wir uns mit den Problemen von Minderheiten auseinander? Ist es nicht viel einfacher wegzuschauen? Wann handeln wir ohne Ansehen des Einzelnen?

Aber kehren wir zu den Schritten zurück.
Mögen unsere Kirchen, die oft unter der Last ihrer Überlieferungen und der Begrenztheit der Menschen leiden, Wege finden, die Botschaft des Evangeliums zeitgemäß weiterzusagen und weiter zu leben. Mögen die, die in Politik und Gesellschaft Verantwortung tragen, sich auf die Seite der Schwachen und Ausgegrenzten stellen, um ihnen ein Leben in Würde zu geben.
Ermutigen wir uns gegenseitig, uns für die Belange von Minderheiten einzusetzen, um die Welt und die Menschen so zu lieben, wie sie sind. So schaffen wir gemeinsam Neues, das heißt: Wir gehen miteinander – und nicht aneinander vorbei. ■

Noch sind einige wenige Termine frei!
Wer kurzfristig noch Interesse hat, eine der Kerzen zu »buchen«, wende sich bitte an das *pax christi*-Büro in Bad Homburg (Adresse Seite 11).

Doris Strickler

»Das Eigenleben der falschen Bilder«

Wie schnell die bloße Unterstellung zur unanfechtbaren Wahrheit werden kann, hat Max Frisch in seinem Stück »Andorra« demonstriert. Am Beispiel eines Menschen, der von seinem Umfeld zum Juden gestempelt wird, legte der Schweizer Dramatiker die Mechanismen der Stigmatisierung offen. Wie dieses »Andorra-Phänomen« heute vor allem in Vorbehalten gegenüber Muslimen zum Ausdruck kommt, war Thema der vierteljährlichen Veranstaltungsreihe der »Projektgruppe Zivile Konfliktbearbeitung Rhein-Main« am 19. September im Zentrum Ökumene in Frankfurt.

Torsten Jäger, Geschäftsführer des Interkulturellen Rats, sieht in Bezug auf den Islam die »gefühlte und die wirkliche Wirklichkeit« beträchtlich auseinanderklaffen. In seinem Vortrag »Zusammenleben mit Muslimen – Chancen und Grenzen interkultureller Konfliktbearbeitung« warnte er vor dem »Eigenleben falscher Bilder«: »Wenn sie einmal da sind, sehen wir sie immer wieder bestätigt.« Laut einer Allensbach-Umfrage assoziieren inzwischen 83 Prozent der Deutschen den Islam mit Fanatismus und Gewalt. Für Torsten Jäger gibt es aber – laut wissenschaftlicher Untersuchungen – »hierzulande nicht mehr demokratieresistente Muslime als demokratieresistente Christen«. Auch der Bundesverfassungsschutz stufe von den rund 3.000 Moscheengemeinden nur »15 als besonders problematisch« ein. Die verzerrte Wahrnehmung deutscher BürgerInnen führt der Politologe auf mangelnde Information und die daraus resultierenden Ängste zurück. Eine Folge: Von den rund 3,3 Millionen in Deutschland lebenden Muslimen fühle sich »jeder Dritte ausgegrenzt und diffamiert«.

Diesem Missstand tritt das vor zwei Jahren vom Interkulturellen Rat ins Leben gerufene Clearingprojekt »Zusammenleben mit Muslimen« entgegen. Dorthin wenden sich zum Beispiel Moscheengemeinden, die ein Gebetshaus errichten wollen, oder Kopftuchträgerinnen, denen man einen Arbeitsplatz versagt, aber auch LehrerInnen, die auf Klassenfahrten ihre muslimischen Schülerinnen vermissen, oder Menschen, denen islamistische Schriften in die Hände gefallen sind. Durchschnittlich 75 Anfragen nimmt Jäger monatlich entgegen.

Angesichts der auf beiden Seiten kursierenden Vorurteile hält es der Wissenschaftler für wichtig, eine allparteiliche Anlaufstelle zu haben, deren »Zauberwort« die Gleichbehandlung sei. Die Kapazitäten des vom Bundesinnenministerium und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geförderten Clearingprojekts sind allerdings begrenzt. Jäger arbeitet lediglich »modellhaft« mit ausgewählten Fällen und versucht, die Menschen zu sensibilisieren, Debatten zu versachlichen und die im Dialog engagierten Institutionen zu vernetzen. Wenn sich die Leute früh genug melden, kann er Konflikte häufig auch lösen. Ein »Patentrezept« hat Torsten Jäger allerdings nicht parat, ebenso wenig ein Mittel, um die verbreiteten Feindbilder zu zerstören. Dafür begreift er das Clearingprojekt als hervorragendes »Lackmuspapier für den Stand des Zusammenlebens«. ■

Wichtige Adressen

Geschäftsstelle

pax christi-Büro der Bistumsstelle Limburg, Dorotheenstraße 11, 61348 Bad Homburg, Tel./Fax: 0 61 72 92 86 79, *friedensarbeiterin@pax-christi.de, www.pax-christi.de,*
Aktuell sind wir besser mobil erreichbar: 0177 2 80 48 78

Vorstand

Birgit Wehner (Sprecherin), Auf der Warte 24, 61184 Karben, Tel.: 0 60 39 4 33 45, 0 69 8 00 87 18-471 (d), *b.e.wehner@t-online.de*

Pfarrer Rolf Glaser (Geistlicher Beirat), Linkstraße 45 a, 65933 Frankfurt, Tel.: 0 69 38 16 06 (d), *R.Glaser@mariaehimmelfahrt-ffm.de*

Paul Arthen (Geschäftsführer), Grabenstraße 35, 65606 Villmar, Tel.: 0 64 82 17 59, *paularthen@online.de*

Peter Eisner (Beisitzer), Hügelstraße 8, 61352 Bad Homburg, Tel.: 0 61 72 4 24 39, *peter_eisner@gmx.de*

Ilse Liebetanz (Beisitzerin), Im Wingert 82, 65760 Eschborn, Tel.: 0 61 96 4 13 88, *iwLiebetanz@online.de*

Thomas Wagner (Beisitzer), Gerberweg 44, 65510 Idstein, Tel.: 0 61 26 22 93 09, *Thomas.Wagner.Idstein@gmx.de*

Christa Walny (Beisitzerin), Kransberger Straße 42, 61273 Wehrheim, Tel.: 0 60 81 6 82 68 23, *christa.walny@freenet.de.*

pax christi-Gruppen

Eschborn: Ilse Liebetanz *(Adresse s. o.)*

Frankfurt: Christa Walny *(Adresse s. o.)*

Idstein: Ute Schäfer, Limburger Straße 23, 65510 Idstein, Tel.: 0 61 26 5 74 22, *ute.schaef@gmx.de*

Lahnstein: Pater Wolfgang Jungheim, Johannesstraße 40, 56112 Lahnstein, Tel.: 0 26 21 96 88 41, *wolfgang.jungheim@sscc.de*

Montabaur: Claudia Kobold, Niederelberter Straße 7, 56412 Holler, Tel.: 0 26 02 1 77 19, *claudia.kobold@gmx.de*

Projektgruppen

Erlassjahr + Demokratische Kontrolle der Finanzmärkte: Helmut Schießer, Hardtgrundweg 1, 61462 Königstein, Tel.: 0 61 73 15 63, *helmutschiesser@t-online.de*

Gottesdienstvorbereitung: Ute Schäfer *(Adresse s. o.)*

BistumsInfo: Rüdiger Grölz *(Adresse s. Impressum)*

Förderverein: Peter Eisner *(Adresse s. o.)*

Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf unserer Website www.pax-christi.de unter dem Menüpunkt »Kalender«

Oktober

25.10. 2008, 14.30–19.30 Uhr, Frankfurt

Vom Kalten Krieg in die Globalisierungsfalle? Studiennachmittag anlässlich 60 Jahre *pax christi* mit Vorträgen unter anderem von Prof. Andreas Buro und einer Podiumsdiskussion zum Thema »Welche Zukunft hat der Frieden?«. Eintritt: 10 €, ermäßigt 7 €, Anmeldung bis 20.10. an: Akademisches Zentrum Rabanus Maurus, Domplatz 3, 60311 Frankfurt, Tel.: 0 69 80 08 71 84 06 oder *hausamdom@bistum-limburg.de*

26.10. 2008, 17.30 Uhr, Idstein

***pax christi*-Gottesdienst** mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin in Idstein, Wiesbadener Straße 21.

November

9.–19.11. 2008

Vortrags-Rundreise von Friedensfachkräften in Schulen sowie öffentliche Veranstaltungen in Kirchengemeinden, Friedensgruppen und anderen Zusammenhängen. Organisiert von der Projektgruppe ZKB Rhein-Main während der Friedensdekade, 9. bis 19. November 2008. Die Friedensfachkräfte waren über das Forum Ziviler Friedensdienst oder eine Mitgliedsorganisation der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden im Ausland tätig. InteressentInnen wenden sich für weitere Informationen bitte an: Mechthild Gunkel, Friedenspfarrerin der EKHN, Tel.: 0 69 97 65 18 56, *mechthild.gunkel@zoe-ekhn.de*

13.11. 2008, 20.30 Uhr, Frankfurt-Höchst

Das Filmforum Höchst zeigt den **Film »Erde und Asche«** des afghanischen Autors und Filmemachers Tariq Rahimi (mit anschließender Diskussion). Ort: Filmforum Höchst, Emmerich-Josef-Str. 46a, Frankfurt-Höchst.

14.11. 2008, 15.00–19.00 Uhr, Frankfurt

Projektgruppe Zivile Konfliktbearbeitung Rhein-Main (offen für alle Interessierten) im Zentrum Ökumene, Praunheimer Landstraße 206, Frankfurt am Main. Schwerpunkt: **Vom Soldaten zum Friedenskämpfer (Arbeitstitel).** Nähere Informationen im *pax christi*-Büro in Bad Homburg.

14.11. 2008, 19.30 Uhr, Frankfurt

»Wie aus Feinden Freunde werden«, Talk und Musik mit einer der beeindruckendsten Persönlichkeiten der weltweiten Friedensbewegung: **Hildegard Goss-Mayr (Wien)** im Zentrum für Frauen und Frieden, Zeppelinallee 101 in Frankfurt-Bockenheim, Kostenbeitrag: 5 €. Eingeleitet wird der Abend um **18.00 Uhr mit einem Ökumenischen Gottesdienst** in der Friedenskirche.

18.11. 2008, 19.30 Uhr, Darmstadt

Podiumsdiskussion zur EKD-Friedensdenkschrift in Darmstadt, Haus der Kirche, (Rheinstraße 31) mit Andreas Zumach, Genf, MdB Uta Zapf und anderen. Informationen bei: Mechthild Gunkel, Tel.: 0 69 97 65 18 56, *mechthild.gunkel@zoe-ekhn.de*

19.11. 2008, 19.00 Uhr, Frankfurt

Abschlussgottesdienst der Aktion Wanderfriedenskerze 2008 in der französisch-reformierten Gemeinde, in der Eschersheimer Landstraße 393, 60320 Frankfurt.

21.11.–22.11. 2008, 18.30 Uhr, Hofheim

»Es gibt keinen Weg zum Frieden. Frieden ist der Weg.« – **Friedensmeditation zu Mahatma Gandhi** im Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung, Kreuzweg 23, 65719 Hofheim. Anmeldung bitte beim Exerzitienhaus in Hofheim, Tel.: 0 61 92 99 04-36.

29.11. 2008, 10.00–18.00 Uhr, Frankfurt

4. Hessisches Sozialforum mit Vorträgen, Workshops – auch die *pax christi*-Bistumsstelle Limburg gestaltet einen Workshop –, Diskussionen und Musik in der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen, Offenbacher Landstraße 224, 60599 Frankfurt. www.hessisches-sozialforum.de

30.11. 2008, 17.30 Uhr, Idstein

***pax christi*-Gottesdienst** mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin in Idstein, Wiesbadener Straße 21.

30.11. 2008, 19.30 Uhr, Idstein

Friedenskulturabend zum Abschluss der Mitgliederwerbekampagne »60x60« mit der Musikgruppe Abraxas aus Frankfurt in der Gemeinde St. Martin in Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Dezember

28.12. 2008, 17.30 Uhr, Idstein

***pax christi*-Jahresabschluss-Gottesdienst** mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin in Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Friedenskulturabend in Idstein

Abschluss der Mitgliederwerbekampagne »60x60«

Am Sonntag, den 30. November 2008 findet ab 19.30 Uhr im Gemeindehaus der Idsteiner Pfarrei Sankt Martin – nach dem *pax christi*-Gottesdienst – ein Friedenskulturabend mit der Musikgruppe Abraxas aus Frankfurt statt. Zu Beginn des Abends werden das Ergebnis der Kampagne »60x60« veröffentlicht, Neumitglieder begrüßt und die erfolgreichsten »WerberInnen« bekannt gegeben.

Impressum

Herausgeberin:
pax christi
Bistumsstelle Limburg
Dorotheenstraße 11
61348 Bad Homburg
Tel. und Fax: 0 61 72 92 86 79
Mobil: 01 77 2 80 48 78
E-Mail: friedensarbeiterIn@pax-christi.de
www.pax-christi.de

Bankverbindung:
Pax-Bank-Mainz
Konto Nr. 4 003 533 013
BLZ 551 601 95

Gesamtherstellung:
meinhardt
Magdeburgstraße 11, 65510 Idstein
Tel.: 0 61 26 58 86 88, Fax: 0 61 26 58 86 89
E-Mail: t.meinhardt@meinhardt-agentur.de
www.meinhardt-agentur.de

Redaktion:
Christoph Diringer, Rüdiger Grölz,
Anne Kossatz, Ilse Liebetanz,
Thomas Meinhardt, Birgit Wehner

Redaktionsanschrift:
Rüdiger Grölz, Vorderstraße 19
61462 Königstein, Tel.: 0 61 73 21 35
E-Mail: studio@groelz.de

Druck + Versand:
Mühlsteyn-Druck
Weiselstein 2, 57580 Elben